

Gabriele Beßler

Taktgeber eines neu geschaffenen Raumes

Frauke Schlitz traut dem Raum bzw. unserer Wahrnehmung desselben nicht. Ja, es kann der Eindruck entstehen, dass der Glaube daran immer brüchiger bzw. die Erkenntnis der Wahrnehmungsdefizite immer konkreter geworden sind, je länger sie sich damit auseinandersetzt. Hat sie das Phänomen in der Vergangenheit immer wieder künstlerisch ausgelotet, so scheint es, als gestehe sie in just dieser Ausstellung ein: Es kann bestenfalls eine Raum-Eruierung geben und diese bleibt – so fassbar die Ergebnisse der Annäherungsversuche anmuten – doch nur vorläufig. Raum kann jederzeit in Frage gestellt werden. Nicht zuletzt der tautologische Titel dieser Präsentation, "Vorläufige Ortung", verleiht dieser Einsicht besonderen Nachdruck.

Lässt man nun das bisherige Werk der Stuttgarter Künstlerin Frauke Schlitz Revue passieren, mit stets intensiv durchdachten Arbeiten, die sie als Zeichnungen, in Gestalt der Plastik und Installation oder auch als Videos in zahlreichen Ausstellungen präsentierte, so müssen einige ihrer konkret erscheinenden Titel aus der Rückschau wie Tarnnamen anmuten, so etwa: "Orte des Übergangs in Berlin 2001"; "Bauen – Konstruieren – Hausen" ebenda 2003; dann "Lagebeschreibung" in Eislingen 2006 und "mappa" in Reutlingen 2007 oder "Rites de passage in Neuhausen 2009, aber dann 2011, Nürtingen: "Fremder Raum", wo sich bereits im Titel entweder ein bereits vollzogenes oder im Prozess befindliches Entgleiten von etwas vermeintlich Greif- und Messbaren widerspiegelt.

Dies alles spielte und spielt sich natürlich vor dem Hintergrund ab, dass Raum ein sowohl kulturell als auch politisch konnotierter Begriff und demzufolge Wandlungen unterworfen ist: Erzählt Hugo von Hofmannsthal im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts in *Berührung der Sphären* von einem "mit der Kühnheit des Traums herrlich" gestalteten Raum, dessen Wände nur ungefähr angedeutet seien "als ein Etwas, das ein geräumiges Innen von einem mit düsterem Glanz hereindrohenden Außen trennt"¹, so ist diese Trennung realiter und spätestens mit dem Fall des Eisernen Vorhangs aufgehoben worden. Dies zugunsten eines "entgrenzten Raums der Weltgesellschaft", wie Thomas Assheuer bereits 2001 in der ZEIT schrieb. Dass somit Düsternis und Unbillen nicht von einem "hereindrohenden Außen" auf die Zivilisation wirken, sondern Effekte sind, "die diese im entgrenzten Raum der durchgesetzten Weltgesellschaft"² selbst produziert, so Assheuer weiter über den Ursprung

von Gewalt in der Moderne, wissen wir spätestens seit die NSA den virtuellen Datenraum durchpflügt.

Nun stellt sich aber zunächst einmal grundsätzlich die etwas harmlosere Frage, ob Raum (im alltäglichen Sinne) denn nicht eigentlich schon da ist oder wenigstens definiert, umrissen, abgesteckt, entworfen wird – oder entspringt er vielmehr kreativen Prozessen, existiert gar nur in der Imagination? Aber, so wird man unumwunden einwenden: sind wir denn nicht von ihm umgeben, betreten, erklimmen, erobern, durchmessen, teilen ihn? In der Tat wiegen wir uns in Sicherheit, da wir mit Raum Orientierung verbinden. So auch hier, vor Ort, in der Galerie: Dieser an drei Seiten von Mauern umschlossene Raum ist als Statment zunächst einmal sehr dominant. Er wird definiert durch eine Empore, durch Stützen, die sie tragen, eine Treppe – das ganze überwölbt von einer sich nicht nur farblich abhebenden, sondern durch die starken Betonverstebungen klar strukturierten Deckenkonstruktion. Zu einer Seite hin weitet sich dann der Blick in den lichten Außenraum. Dem allen galt es, mit gleichermaßen künstlerisch differenzierten wie formal exakten Setzungen zu begegnen: Frauke Schlitz hat sich für eine farbliche Ponderation bzw. für eine Gegenüberstellung unterschiedlicher Medien in der Horizontalen entschieden: unten farbig, oben überwiegend schwarz-weiß bzw. -gelb; unten das Skulpturale, oben das Zeichnerische; Dreidimensionalität im Kontrast bzw. in Ergänzung zum Zweidimensionalen, unter augenfälliger vertikaler Verbindung beider Sphären bzw. Etagen durch eine durchlässige Netzstruktur (*Gewand, fallend*)... Gerade die plastischen Arbeiten erweisen sich als fragiler, als es das oberflächliche erste Hinsehen suggeriert. Raffiniert unterlaufen sie dadurch die Dominanz des umbauten Raumes. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die von der Decke herab hängende, fleischfarbene Verknotung und Verschlingung, die als *Säule, hängend* betitelt, durchlässiger und auch zufälliger in ihrer Kombination erscheint, als es vielleicht von einem raumtragenden skulpturalen Element oder zumindest einer Raumzäsur gemeinhin erwartet wird. In labilem Gleichgewicht, da nur punktuell von diagonalen Stäben gehalten, muten *Points, stehend*, an, welche, betrachtet man sie von oben durch das *Gewand*, tatsächlich eher etwas Schwebendes, Eigenständiges haben. Davor stehend, vermitteln sie uns Betrachtern wegen ihrer parallelen Reihung und durch den Schattenwurf der Stäbe an der Wand den Eindruck starker, vitaler Präsenz – als seien sie die Hüter oder Taktgeber nicht nur dieser Wand, sondern dieses gesamten neu geschaffenen Ambientes. Die hier als 'Punkte' apostrophierten Elemente verwandeln sich, in

unterschiedlichen Größen variiert, an anderer Stelle zu tragenden Bestandteilen einer Schichtung. Tatsächlich tragend? In *Felder, kongruent* sind es unregelmäßig geschnittene, ovale Glasplatten, die nicht zuletzt durch den Effekt der Spiegelung und der daraus folgenden Verunklärung jener Zwischenstücke für eine Irritation der räumlichen Wahrnehmung, im Sinne einer Verschiebung (man beachte den Antagonismus zum Titel) sorgen.

Dank einer vertikalen Reihung farbiger Zeichnungen mit sphärischen gleichmäßigen Körpern (*Feldversuch*) gleitet der Blick in unmittelbarer Nähe zur so wenig statischen *Säule* nach oben zur Empore. Auf Millimeterpapier als Zeichenhintergrund deuten sich die expliziten räumlichen Studien an, die Frauke Schlitz dort konzentriert in unterschiedlichen Varianten vorstellt. Angefangen von exemplarischen Sphärenphantasien gekrümmter Dimensionen (*Punktwolken*) über kontrastreiche Schwarz-weiß sowie Weiß-schwarz-Zeichnungen und -Ritzungen vertraut anmutender geometrischer Formen, die obgleich mitunter an Architekturentwürfe erinnernd, dann doch 'nur' mal zarte, mal kräftig umrissene zeichnerische Ergebnisse von *Umkreisen*, *Ausloten* oder aber *Verdecken* sind. Eine für die Künstlerin typische Herangehensweise, mit der sie sich immer sehr intensiv und gleichermaßen abwägend in ihre gewählten Sujets hineindenkt.

In zwei großformatigen Blättern kulminiert der Ausstellungstitel gleich doppelt: einmal in wie von jeglicher irdischen An- und Verbindung, wenn auch vage auf Lampenschirme verweisenden, losgelösten Strahlenkränzen (*Vorläufige Ortung II*) und in drei vielleicht gerade noch erdverbundenen, zylinderförmigen Elementen (*Vorläufige Ortung I*). Es sind Erscheinungen konkretisierter Verräumlichungen in offenkundig luftleerem, über den Bildrand hinaus reichenden, unendlichen Raum – dort, wo eindeutige Ver-Ortungen, kristalliner Strukturen zumal, bestenfalls Astronomen gelingen wird. Indessen ist auch in jener naturwissenschaftlichen Disziplin – wie sollte es anders sein – nichts endgültig und eindeutig; Raum als Kategorie des Endlichen schon gar nicht.

Wir glauben zwar, dass wir vieles von dem, was wir hier in der Galerie sehen, mit unserem inneren Formenkanon in Einklang bringen können, müssen aber unmittelbar erkennen, dass selbst oder gerade ein begrenzender Bilderrahmen die Unzulänglichkeit des menschlichen Maßes und der Wahrnehmung schonungslos offenbart. Und doch ist es selbstverständlich die Introspektion, aus der sich die Sicht auf die Welt und ihre 'Wirklichkeit' speist.

Manchmal setzen sich insbesondere Künstler, und so auch Frauke Schlitz, über den immer

währenden Zweifel am Raum hinweg, wie ihn etwa der französische Schriftsteller Georges Perec explizit formuliert hat: "... ich muß ihn unaufhörlich abstecken, ihn bezeichnen; er gehört niemals mir...". Selbst die Zweifler aber evozieren Räume, mitunter da, wo sie niemand erwartet oder in einer Art und Weise, die überrascht. Frauke Schlitz gelingt dies hier, indem sie das Gehäuse, das uns umgibt, skulptural-räumlich konterkariert bzw. zweidimensional neu entwirft. Damit nimmt sie sich die Freiheit, Raum zu behaupten und setzt so ein künstlerisches Privileg sehr gekonnt um. Sei es in Gestalt des Blattes *Felder im Fluß*, wo blaue, eierförmige Gebilde um eine angedeutete Gitterverstrebung herum oszillieren und somit dem weißen Hintergrund eine Tiefe geben – eine vergleichsweise spielerische Interpretation –, oder in *Potential Space*, eine ebenfalls großformatige Zeichnung, die, wie benannt, einen denkbaren Raum als unwirklich erscheinende Bühne aufgehen lässt.

Der eingangs zitierte Raum, den Hugo von Hofmannsthal mit 'geräumigem Innern' und dem 'hereindrohenden Außen' erträumte, beschrieb er noch genauer: "Ich lande in einem geisterhaften Raum, in dessen dunkelglänzender Fülle die Seele badet"³. Ja, wir haben das räumliche Denken zweifellos verinnerlicht und dennoch bleibt uns die dritte Dimension wohl weitgehend verschlossen. Folgen wir allerdings einem Hofmannsthal sekundierendem Diktum der Künstlerin selbst, haben auch wir Normalwahrnehmende eine Chance – zumindest zur 'vorläufigen Ortung': "Er ist ein erlebter Raum, im Sinne innerer Konstruktion und subjektiver Repräsentation. Im Grunde ist das Phänomen Raum nur in einem poetischen Sinne fassbar."

Überarbeitete Rede anlässlich der Ausstellungseröffnung "Vorläufe Ortung" in der Galerie im Artforum, am 22.09.2013

[Für's Impressum: © Gabriele Beßler, Büro für Kultur (Köln/ Stuttgart)]

-
- 1 Hugo von Hofmannsthal, *Berührung der Sphären. Reden und Betrachtungen* (aus dem Nachlass). Berlin 1931. Hier zitiert aus: Kurt Badt, *Raumphantasien und Raumillusionen*, Köln 1963, S. 70
 - 2 Thomas Assheuer, *Piraten der neuen Welt [...] Einige Theorien über den Ursprung von Gewalt und Terror in der Moderne*, in: *Die ZEIT*, No. 40, 27.9.2001, S. 39
 - 3 Hugo von Hofmannsthal, ebda.